

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 28/1 (2001)

DOI: 10.11588/fr.2001.1.47146

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

seems that Henry permitted those Jews, who had been converted by force during this conflict, to return to Judaism despite church teaching to the contrary on this delicate point.

Geisel's overly lengthy primitivist rehash of well known and frequently discussed texts provides nothing which repays the reading of almost 800 pages of execrably written German academic prose. If new light is to be cast on the life of Jews in the empire's Romano-German successors states during the early medieval era, in general, and on those dwelling in the Frankish kingdoms, in particular, it will require a highly sophisticated examination of the Geonic texts by specialists in both the history of the West and of the Geonim. Such a work by mature and competent specialists, unencumbered by primitivist assumptions that ultimately serve a neo-nationalist agenda, would well repay the serious effort required.

Bernard S. BACHRACH, Minneapolis

Bède le Vénérable. Histoire ecclésiastique du peuple anglais. Tome I: Conquête et conversion; tome II: Miracles et missions. Traduction, présentation et notes par Olivier SZERWI NIACK, Florence BOURGNE, Jacques ELFASSI, Mathieu LESCUYER et Agnès MOLINIER, Paris (Les Belles Lettres) 1999, LIII–311 S. 243 S. (La roue à livres).

Zu den anregendsten und einflußreichsten Quellenzeugnissen des Frühmittelalters gehört zweifellos die 731 abgeschlossene *Historia ecclesiastica gentis Anglorum* des northumbrischen Mönches Beda Venerabilis. Kein Werk informiert ausführlicher sowohl über Mission und Christianisierung in England als auch über den spannungsreichen Prozeß der Herausbildung der angelsächsischen Königtümer. Deshalb ist es wenig erstaunlich, wenn sich Generationen von Historikern bei ihrer Arbeit immer wieder auf Beda berufen haben. Gerade weil er eine dezidierte Auffassung von der Geschichtsschreibung hat, ist es freilich unumgänglich, die *Historia ecclesiastica* selbst zu lesen. Schon deshalb ist die vorliegende französische Übersetzung verdienstvoll, erleichtert sie doch in einer Zeit abnehmender Lateinkenntnisse Studenten und anderen Interessierten den Zugang zu Beda. Auf eine zweisprachige Ausgabe, die allerdings den Umfang der handlichen Bändchen fast verdoppelt hatte, ist verzichtet worden. Begründet wird dies im Vorwort nicht, und es bleibt bedauerlich, weil die Übersetzung nicht direkt kontrolliert und kein Eindruck von Bedas Sprache gewonnen werden kann.

Die annotierte Übersetzung eines Bearbeiterteams geht zurück auf eine Serie von Konferenzen der École Pratique des Hautes Études in den Jahren 1993 bis 1996. Ihr liegt der erstmals 1896 von Charles Plummer edierte Text zugrunde, auch die 1969 erschienene Ausgabe von B. Colgrave und R.A.B. Mynors mit englischer Übersetzung wurde herangezogen. Auf diesen Werken, dem hervorragenden Kommentar von John Michael Wallace-Hadrill (*Bede's Ecclesiastical History of the English People. A Commentary*, Oxford 1988, Nachdruck 1993) und der nicht mehr überschaubaren Sekundärliteratur basieren die Anmerkungen, so daß dem Leser Hilfestellungen gegeben werden, die sich meist auf der Höhe der Forschung befinden und die Ausgabe zu einem wertvollen Arbeitsmittel machen.

Fundiert und kenntnisreich führt die Einleitung in den Text ein (I, S. XIII–LIII). Zu Recht wird Bedas Werk als »l'un des chefs-d'œuvre de la littérature latine médiévale« bezeichnet (I, S. XIII), was sich nicht nur an der handschriftlichen Überlieferung zeige (dazu I, S. XLIX–LIII), sondern auch an der Tatsache des Ansehens Bedas als Kirchenvater der mittelalterlichen Theologie, wobei die *Historia* als sein »testament spirituel« (I, S. XIV) verstanden wurde. Nach der Beschreibung der symmetrischen Architektur des Werkes wird eingehend seine historische Bedeutung erörtert. Sie ist schlicht von erstem Rang, »car elle est l'une des rares sources pour l'histoire de la Bretagne romaine et la seule source pour les débuts de la Bretagne anglo-saxonne et son évangélisation par Augustin de Cantorbéry« (I, S. XX). Dabei ist allerdings zu bedenken, daß auch Beda nur begrenzte Quellen zur Verfü-

gung standen und er darüber hinaus sein Material mit einer ganz bestimmten Deutungsabsicht genutzt hat. Zwar behauptet Beda in einem Kapitel über Bischof Finan von Lindisfarne: *quasi uerax historicus simpliciter ea, quae de illo siue per illum sunt gesta, describens* (III 17; hier I, S. 162), und in seiner Einleitung beruft er sich auf das *quod uera lex historiae est*, nämlich die Überlieferung zu sammeln, und *ad instructionem posteritatis litteris mandare* (Praef., hier I, S. 6, vgl. S. XXV). Aber im Zusammenhang mit seinem Bericht von dem Schlachtentod König Aelfwines von Deira macht Beda doch eine entscheidende Einschränkung, wenn er betont: *sed multorum saluti, si referatur* (IV 22 [20], hier II, S. 53). Damit offenbart Beda das Ziel seiner Darstellung, und damit ist auch evident, daß sein Umgang mit den Quellen einer bestimmten Deutungsabsicht unterliegt.

Die Einleitung macht dies in der Diskussion der politischen Dimension der *Historia ecclesiastica* deutlich. Bedas Aussagebereitschaft ist bestimmt von seinem christlichen Blickwinkel, danach beurteilt er auch die politische Entwicklung, und damit verbindet er des weiteren eine pädagogische Absicht: »C'est que l'Histoire ecclésiastique est un miroir pour les princes, les évêques, les moines et tous les chrétiens de Grande Bretagne« (I, S. XXVII). Besonders ins Gewicht fällt dabei die Zuweisung einer pastoralen Rolle an die Herrscher. Ausgewogen wird ferner die Spannung beschrieben, mit der Beda den Anteil der irischen und der römischen Missionare an der Christianisierung der Angelsachsen beurteilt. Natürlich ist die *Historia* in erster Linie ein theologisches Werk, in dem die Angelsachsen gleichsam als Abbild eines christlichen Volkes präsentiert werden. »Bède s'efforce donc de faire ressortir le sens de l'histoire anglaise dans la perspective du Salut. Les chrétiens sont les pierres vivantes du temple que constitue l'Église et ils tendent vers la Jérusalem céleste« (I, S. XL). Wie der Pentateuch, aus fünf Büchern bestehend, ist Bedas Werk gewissermaßen eine Fortschreibung der biblischen Heilsgeschichte, was nicht zuletzt die zahlreichen Bibelzitate belegen. »La Bible constitue un modèle littéraire pour Bède« (I, S. XLIII). Wunder spielen in diesem Zusammenhang verständlicherweise eine große Rolle, sie sind aber in der *Historia* keinesfalls übergewichtet. In Zweifel zu ziehen ist deshalb die generelle Aussage, »les miracles ... tiennent une grande place dans l'Histoire ecclésiastique« (I, S. XLI). Denn es muß unterschieden werden zwischen den hagiographischen und den missionsgeschichtlichen Partien seines Werkes. In den letzteren, die den größeren Teil der *Historia* ausmachen, bestätigen Wunder zwar den Einsatz der Missionare, entscheidend aber ist für Beda die Predigt des Evangeliums. Dementsprechend finden sich die meisten Wunderberichte in den Partien über einzelne Gotteshelden, treffend »une saisissante galerie de portraits« (I, S. XLVII) genannt. Der Untertitel »Miracles et missions« des zweiten Bandes entspricht daher auch nicht wirklich Bedas Intention. Dem abschließenden Urteil der Einleitung, die *Historia* sei »une œuvre plus complexe« (ebd.), kann man nur zustimmen.

Neben der flüssigen Übersetzung liegt der Wert dieser Ausgabe in den sorgfältigen, den Text erschließenden 1638 Anmerkungen, die immerhin ein Fünftel des Gesamtumfanges der beiden Bände ausmachen. Leider sind sie wenig benutzerfreundlich als Endnoten gesetzt, so daß der Leser zu ständigem Hin- und Herblättern genötigt ist. Wer sich indes dieser Mühe unterzieht, wird durch die in der Regel kurzen und präzisen Erläuterungen rasch auf den neuesten Stand der Forschung gebracht. Natürlich werden dabei neben den überwiegenden sachlichen Informationen auch Interpretationen geboten, die diskussionswürdig sind. Erstere bestehen meist aus knappen Hinweisen einschließlich einer Literaturangabe, die dann zur Vertiefung herangezogen werden muß. Beispielsweise wird zu Bedas Bericht, Augustin habe bei der ersten Begegnung mit König Æthelberht von Kent ein auf eine Tafel gemaltes Christusbild mit sich geführt (I 25; hier I, S. 45), in einer zweizeiligen Anmerkung erwähnt, dies könne ein Echo auf die ikonoklastischen Kontroversen der Ostkirche sein (Anm. 209, I, S. 223). Der oben erwähnte Kommentar von Wallace-Hadrill verbindet dies mit Bedas Werk über den Tempel Salomons (*De Templo*; vgl. Francia 24/1, 1997, S. 198–200) und mit den Beda bekannten Bildtafeln in Monkwearmouth-Jarrow und schließt daraus,

daß Beda zu den westlichen Verteidigern des Einsatzes von Bildern zur Instruktion des illiteraten Volkes zu rechnen sei (S. 35). Das mag Möglichkeiten und Grenzen der Anmerkungen verdeutlichen. Über manche Hinweise ließe sich, wie gesagt, diskutieren. So wird im Anschluß an gewisse Tendenzen der englischen Forschung bei Erläuterungen zu den Königskonversionen etwa von Æthelberht, Edwin und Rædwald die politische Motivation stark betont und dabei zu wenig berücksichtigt, daß auch Herrscher in religiöse Orientierungskonflikte geraten können, die Beda durchaus nachvollziehbar schildert (vgl. I, Anm. 208, S. 223; Anm. 161 und 163, S. 246). Besonders hilfreich sind die zahlreichen Querverweise auf andere zeitgenössische Quellen und etliche Erläuterungen wie beispielsweise die zur Frage der Tonsur (Anm. 9, II, S. 158f.).

Abgerundet wird die Ausgabe durch eine umfangreiche Bibliographie (I, S. 285–310; Nachträge in II, S. 207f.), einige Königsgenealogien (II, S. 209–215), eine etwas zu klein geratene Karte (II, S. 216) sowie ein Personen- und Ortsregister (II, S. 217–242). Da es nur auf die Kapitel der *Historia* verweist, die zuweilen mehrere Seiten umfassen, ist schnelles Auffinden nicht immer garantiert. Die Bibliographie umfaßt rund 500 Titel. Die Angabe zu P. Antin ist unvollständig und daher wertlos (I, S. 286). Nachdrucke und Neuauflagen sind nicht in allen Fällen registriert. Gewiß ließen sich verschiedene Lücken vermerken, so fehlt etwa die wichtige Monographie von Barbara Yorke, *Kings and Kingdoms of Early Anglo-Saxon England*, London 1990, Nachdruck 1997. Nun wäre es freilich vermessen, bei einem so vielbehandelten Autor wie Beda auch nur annähernde Vollständigkeit zu erwarten. Mißlich hingegen erscheint, daß nur knapp 5% der Arbeiten aus dem deutschsprachigen Raum zitiert werden, obwohl auch dort durchaus intensiv über die angelsächsische Kirchengeschichte gearbeitet wird. Dieser Überhang französischer und englischer Titel ist nicht nachvollziehbar und im Zeitalter der Globalisierung eigentlich ärgerlich.

Trotz dieser Einschränkungen ist die französische Ausgabe der *Historia ecclesiastica* des Beda Venerabilis begrüßenswert. Mit ihren hilfreichen Anmerkungen wird sie sich vor allem im akademischen Unterricht einen festen Platz erobern.

Lutz E. VON PADBERG, Paderborn

Waltraud JOCH, *Legitimität und Integration. Untersuchungen zu den Anfängen Karl Martells*, Husum (Matthiesen Verlag) 1999, in-8°, 188 p. (Historische Studien, 456).

Le propos de cet ouvrage (à l'origine une dissertation soutenue durant l'hiver 1997/98, à l'université de Paderborn) est d'étudier les débuts de Charles Martel, son entourage et sa progression jusqu'au sommet de l'État en faisant abstraction des idées communément admises selon lesquelles Charles était un combattant et un politique sans scrupule. L'auteur examine donc successivement, en se livrant à une confrontation et une analyse très précise des sources, les différentes phases du parcours de Charles Martel: son origine, les règlements de succession effectués par Pépin qui écarte systématiquement Charles de son héritage politique, le partage de cet héritage après la mort de Pépin, les combats qui ont suivi, les relations de Charles Martel avec ses neveux et la famille de Plectrude.

Malgré les efforts de l'auteur, les premiers temps de la vie de Charles restent obscurs; on ne sait rien de son enfance et il est impossible d'avoir une certitude sur la famille de sa mère, Alpaïde: l'auteur ne peut guère trancher entre les deux hypothèses de M. Werner (famille de Bertrade l'Ancienne possessionnée dans la région de Prüm) et de R. A. Gerberding (Alpaïde, sœur du *domesticus Dodo*, et donc appartenant à un des lignages les plus influents de la région de Liège). Son apport le plus original est l'étude de la nature juridique de la liaison entre Alpaïde et Pépin. Elle montre en effet que, dans les sources les plus proches de l'événement (*Liber Historiae Francorum*, Continuations de Frédégaire), il n'y a pas de différence entre le mariage de Pépin avec Alpaïde et celui de Pépin avec Plectrude: Alpaïde y est quali-